

# «Informatikberufe sind nichts für Frauen»

Eine Kaderfrau und zwei Lernende berichten, weshalb sie einen «typischen Männerberuf» gewählt haben

NICOLE RÜTTI

«Am Anfang musste ich mich schon durchsetzen und erklären, weshalb ich mich für eine Ausbildung als Informatikerin entschieden habe», sagt Carolina Murtinheira de Sousa, die ihr zweites Lehrjahr beim IT-Dienstleister T-Systems Schweiz absolviert. «Vor allem auch in der Familie hiess es, das sei doch nichts für eine junge Frau», erklärt die 17-Jährige im Gespräch am Zürcher Standort des Konzerns in Opfikon. «Als sie aber gesehen hat, wie viel Freude mir die Ausbildung macht, hat sie meine Entscheidung akzeptiert.»

Vor allem ihr Vater habe sie stets unterstützt. Auch ihre Freunde hätten die Idee gut gefunden. «Sie kommen nun zu mir, wenn sie Computerprobleme haben», sagt die junge Frau lachend. Was ihr geholfen habe, sei, dass sich einige ihrer Kolleginnen für eine Malerausbildung entschieden hätten. «Das war ursprünglich ja auch kein Frauenberuf», sagt de Sousa. Sie zählt zu den 24 Lernenden von T-Systems Schweiz.

## Dem Vater zugeseht

Geschlechtermässig gehört sie damit einer kleinen Minderheit an. In der Schweiz sind gerade einmal 8% der Informatik-Lernenden weiblich. Bei T-Systems in der Schweiz, wo die Konzerntochter der Deutschen Telekom mehr als 500 Mitarbeitende beschäftigt, sind es immerhin 20%.

Zu den Lernenden zählt auch Michelle Aeschlimann, die sich im dritten Lehrjahr befindet. Im Gespräch zusammen mit ihrer Kollegin de Sousa erzählt die Jugendliche, weshalb auch sie sich für eine Ausbildung als Informatikerin entschieden hat. «Mein Vater hat früher manchmal für seinen Arbeitgeber auch Computerprogramme geschrieben. Ich sass dann neben ihm und habe ihm geholfen», berichtet die 18-Jährige. Es sei ihr schnell klargeworden, dass sie einen Technikberuf erlernen wolle, und ein paar Schnuppertage hätten sie in ihrem Entschluss bestärkt.

«Zu mir hat nie jemand gesagt, dass sei kein Frauenberuf», fügt Aeschlimann hinzu. Aber während der Sekundarschule habe sie schon mitbekommen, dass einigen Mädchen zu Hause der Wunsch-Job ausgedrückt worden sei, mit dem Argument, er sei zu wenig frauenspezifisch. «Sie haben sich entmutigen lassen und anstatt einer Maurerlehre beispielsweise eine KV-Ausbildung begonnen. Ich finde es schade, wenn man nicht das macht, was man gerne tun würde», führt die angehende IT-Fachfrau aus.

Aeschlimann und de Sousa sind engagiert, beteiligen sich an Schnuppertagen, Projektwochen oder auch am nationalen Zukunftstag, der jeweils am zweiten Donnerstag im November stattfindet. Unter dem Motto Seitenwechsel geht es beim nationalen Aktionstag unter anderem darum, Schülern der fünften und sechsten Primarklasse sowie der Sekundarschule «unabhängig vom Geschlecht» Berufs- und Laufbahnperspektiven aufzuzeigen. So erhalten Mädchen Einblick in den Arbeitsalltag einer Ingenieurin, einer Finanzchefin oder einer Schreinerin, während Knaben am Beruf des Kinderbetreuers, Pflegers oder Floristen «schnuppern» können. Der Fokus liegt bewusst auf geschlechterspezifisch geprägten Berufen, in denen sich ein Fachkräftemangel abzeichnet.

Wie viele andere Betriebe bietet T-Systems am diesjährigen Aktionstag neben dem regulären Programm auch ein reines «Damenprogramm» an. Erstmals wird es Aeschlimann leiten. Auf spielerische Art soll das Interesse der jungen Frauen geweckt werden.

Bei T-Systems ist man stolz auf die selbstbewussten Lernenden. Es ist aber nicht so, dass der IT-Dienstleister seine Ausbildungsplätze gezielt Mädchen anbietet: «Wir erhalten rund 200 Bewerbungen pro Lehrjahr und schauen hierbei vor allem auf die Fähigkeiten und das Potenzial der Bewerberinnen und Bewerber», sagt Gertrud Hierzer, Vize-



Gertrud Hierzer ist Vizepräsidentin Human Resource und Mitglied der Geschäftsleitung bei T-Systems Alpine.



Carolina Murtinheira de Sousa (links) und Michelle Aeschlimann sind begeisterte angehende IT-Fachfrauen.

präsidentin Human Resource und Mitglied der Geschäftsleitung von T-Systems Alpine (Schweiz, Österreich). Es gebe in der Informatik keinen Engpass bei den Lernenden. Bei den erfahrenen IT-Fachkräften spüre man den Mangel aber sehr wohl.

Neben der Lehrlingsausbildung hat der IT-Dienstleister auch ein Ausbildungsprogramm, das sich gezielt an Berufseinsteiger und vor allem auch Berufseinsteigerinnen richtet. Damit möchte T-Systems vermehrt Frauen anziehen. Der Anteil der IT-Spezialistinnen, die beim Informatikdienstleister arbeiten, beträgt 21%. Der nationale Durchschnitt liegt bei 16%.

## Eltern stellen Weichen

Warum entscheiden sich so wenige Frauen für den Informatikberuf? Grundsätzlich werden die beruflichen Richtungen in der Familie vorgegeben, wo vielfach Einwände gegen geschlechteruntypische Berufe vorgebracht werden. Ausschlaggebend sind hierbei gesellschaftliche Vorstellungen darüber, welche Berufe typisch männlich und welche typisch weiblich sind.

Forschungsergebnisse zeigen, dass Vorbilder bei der Berufswahl der Jugendlichen eine gewichtige Rolle spielen. Sie prägen rund 60% der Entscheide. In etwa einem Drittel der Fälle nennen die Jugendlichen die Eltern als berufliche Vorbilder. Allgemein sind die Berufswünsche bereits in der siebten Klasse sehr geschlechtsspezifisch geprägt.

Wie Daten für den Kanton Zürich zeigen, wählen 75% der jungen Frauen bei der Stellensuche aus nur 14 verschiedenen Berufen aus – bei insgesamt 119 Berufen. Neben der Ausbildung zur Kauffrau sind vor allem Lehrstellen in den Bereichen Betreuung, Gesundheit und Detailhandel begehrt. Etwas breiter ist das Spektrum junger Männer: 75% von ihnen entscheiden sich für einen von 36 unterschiedlichen Jobs – bei insgesamt 149 Berufen. Auch bei den Männern ist die Lehre zum Kaufmann die beliebteste Wahl. Danach folgen technische Berufe wie Elektroinstallateur, Informatiker oder Polymechniker.

Durch die eingengegte Jobwahl wird auch der Kandidaten-Pool für der Betriebe kleiner – nicht auf Lehrlingsstufe, aber bei den erfahrenen Fachkräften. Es ist denn auch auffällig, dass der Mangel an Fachkräften in männerdominierten Technik- und frauendominierten Pflegeberufen besonders ausgeprägt ist.

Bei ICT-Berufsbildung Schweiz, dem Verband für die Berufsbildung der In-

«Konzerne wie Facebook bilden kaum Lehrlinge aus. Deshalb zögern auch viele Schweizer KMU. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie später zu den grossen IT-Konzernen abwandern, ist gross.»

Serge Frech  
Geschäftsleiter des Verbandes für die Berufsbildung der Informations- und Kommunikationstechnologie

## Stereotype bei der Berufswahl

Frauenanteil im ersten Ausbildungsjahr, in Prozent



QUELLE: BFS UND ICT-BERUFSBILDUNG

NZZ / nio

formations- und Kommunikationstechnologie (ICT), ist man sich der Problematik bewusst. «Es handelt sich immerhin um 50% des Potenzials, das zu wenig genutzt wird», sagt der Geschäftsführer Serge Frech. Der Dachverband geht davon aus, dass bis 2028 landesweit rund 36 000 ICT-Fachkräfte fehlen werden. Wie Frech ausführt, hat die Branche verstanden, dass sie mehr Frauen anziehen muss: Es gebe zahlreiche Programme, die darauf abzielten, Jugendlichen technische Berufe näherzubringen. Vor allem Stereotype verhindern aber, dass Männer und Frauen sich für geschlechteruntypische Berufe entscheiden.

Um den Fachkräftemangel zu lindern, müssten laut Frech insbesondere mehr Ausbildungsplätze geschaffen werden. Damit würde auch der Frauenanteil zunehmen. Die Zahl der Lehrstellen ist zwar in den letzten zehn Jahren stark gestiegen: So absolvieren derzeit über 10 000 Jugendliche eine Ausbildung zum Informatiker, zur ICT-Fachfrau oder zum Mediamatiker. Doch nach wie vor übertrifft die Nachfrage das Angebot deutlich.

Dass nicht genügend Lehrstellen angeboten werden, hängt laut Frech unter anderem damit zusammen, dass es sich um relativ junge Berufe handelt. Bei vielen ICT-Firmen seien die Tradition und das Bewusstsein für die Bedeutung der Berufslehre noch zu wenig verankert. Erst seit 1993 können Jugendliche in der Schweiz die vierjährige Informatikerberufslehre absolvieren.

Hinzu kommt, dass internationale IT-Konzerne wie Facebook kaum Lehrlinge ausbilden. Das führt laut Frech dazu, dass auch viele Schweizer KMU zögerten, Ausbildungsplätze bereitzustellen. Die Wahrscheinlichkeit, dass die ausgebildeten Fachkräfte zu den grossen IT-Konzernen abwanderten, sei gross.

## Lohn-Schmerzgrenze erreicht

Die hohen Löhne, die innerhalb der Branche bezahlt werden, spiegeln die Knappheit am Arbeitsmarkt: «Da ist für viele Betriebe bald einmal die Schmerzgrenze erreicht», sagt Frech. Dies bestätigt eine Lohnstudie von FH Schweiz, die der Dachverband unter Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen durchgeführt hat. Die Informatikbranche teilt sich den höchsten Einstiegslohn mit der Finanz- und Versicherungsbranche. Er beträgt 90 000 Fr. im Jahr.

Die Zurückhaltung der Frauen gegenüber technischen Berufen wirkt sich denn auch negativ auf ihre Kar-

riere und ihre Einkommenssituation aus. Dies sieht auch Hierzer so: «Mädchen und Frauen sollten ihr Berufsspektrum erweitern und sich gegenüber technischen Jobs öffnen. Rein aufgrund der Tatsache, dass sich die Berufswelt mehr in Richtung hochqualifizierte Tätigkeiten wandelt, werden auch sie vermehrt technische und andere hochqualifizierte Zukunftsberufe ergreifen», davon ist die 52-jährige Kaderfrau überzeugt. Wie Hierzer ausführt, besteht ausserdem eine grosse Wissenslücke, wenn es darum geht, wie vielfältig der Informatikberuf ist.

Aktionen wie der Zukunftstag können dazu beitragen, Jugendlichen den Horizont zu erweitern. Auch stossen solche Veranstaltungen auf reges Interesse. Ähnlich wie bei anderen Firmen waren die zwölf Plätze, die T-Systems Schweiz am diesjährigen Zukunftstag anbietet, innert Stunden ausgebucht. «Solche Aktionen sind ein wichtiger Mosaikstein. Mit jeder Frau, die einen geschlechteruntypischen Beruf ergreift, sinkt auch die Hemmschwelle für andere Frauen, eine ähnliche Wahl zu treffen», sagt Hierzer.

## Frauen brauchen Frauen

Sich selbst bezeichnet die Kaderfrau als «ein Beispiel dafür, dass sich allmählich etwas bewegt». Hierzer hat zwar Psychologie studiert, aber ihr gesamtes Berufsleben in der IT-Fachwelt verbracht, als Programmiererin, Software-Testerin, Projektverantwortliche und Bereichsleiterin in Deutschland und Österreich. Erst im Frühjahr wechselte sie innerhalb von T-Systems in die Personalabteilung und wurde damit zugleich in die Geschäftsleitung aufgenommen – als erste Frau, wie das Unternehmen in seiner damaligen Medienmitteilung hervorhob.

«Ich war in meinen beruflichen Positionen fast immer die einzige Frau. Dadurch, dass ich mit Brüdern aufgewachsen bin, bin ich das gewohnt», sagt die gebürtige Österreicherin. «Für mich hat dies zu Beginn keinen Unterschied gemacht.» Aber je höher man steige, desto einsamer werde man – vor allem auch als Frau. Sie habe gesehen, dass sich Männer beruflich oft unterstützten und die besseren Netzwerker seien.

Bei Frauen habe sie das weniger beobachtet. «Wir sollten uns gegenseitig auch vermehrt den Rücken stärken und uns voranbringen», davon ist Hierzer überzeugt. Schon ein Frauennetzwerk aufzubauen sei jedoch ein echter Kraftakt. Frauenförderung bezeichnet sie gleichwohl als eine Gratwanderung – vor allem auch in ihrer Position als Personalverantwortliche. Sehr schnell heisse es dann, die helfe ja nur den Frauen. «Dabei will ich auch Männer und vor allem auch den Nachwuchs unterstützen.»

Eine Möglichkeit, um den Frauenanteil zu steigern, sieht die HR-Expertin in anonymisierten Einstellungsverfahren. Es sei erstaunlich, wie viel mehr Frauen rekrutiert würden, wenn man Angaben über Geschlecht oder Familienstand im Bewerbungsprozess ausblende. Auch im Hinblick auf die jüngere Generation zeigt sich die Berufsfrau zuversichtlich. «Die Jugendlichen haben heutzutage ein viel grösseres Selbstbewusstsein, als dies in meiner Generation der Fall war», sagt sie auch mit Blick auf die beiden Lernenden.

Durch das Vorurteil, dass es sich bei Informatikern um Freaks und Eigenbrötler handle, die am liebsten alleine arbeiteten, lassen sich die Jugendlichen jedenfalls nicht aus der Ruhe bringen. Ein bisschen stimme das Bild vielleicht, aber es werde übertrieben dargestellt, sagt de Sousa. «Wir arbeiten sehr wohl gerne in Gruppen.» Auch vom Wort Frauenbonus halten die beiden Lernenden nicht viel. «Das heisst ja, dass du als Frau weniger können musst, und das stimmt überhaupt nicht», so argumentiert Aeschlimann. Beide Frauen sind von ihrer Berufswahl überzeugt. Man habe in diesem Job nie ausgelernet, lautet ihr Fazit.